

## DIE KOMPOSITION DES HEBRÄISCHEN JESAJABUCHES

Der folgende Beitrag ist der Frage gewidmet, ob die „Komposition des Jesajabuches“ etwas mit seiner Rezeption und dem Thema dieses Bandes, „Überlieferung und Interpretation des Jesaja in intra- und interreligiösen Spannungsfeldern“, zu tun hat. Die Frage wäre klar zu verneinen, würde es sich bei dem biblischen Buch um eine Größe handeln, die mit einer holistischen Endtextparaphrase in den Griff zu bekommen und lediglich der fixe Ausgangspunkt für eine dynamische, in beliebige Richtungen diffundierende Rezeption wäre. Fasst man jedoch auch die „Komposition“ als einen dynamischen Prozess auf, der nicht nur das vorliegende Buch, sondern dessen Genese mit umfasst, stellt sich das Verhältnis anders dar. Auf diese Weise lässt sich am Text nachprüfen, ob bereits in der literarischen Genese des Buches Ansatzpunkte für die spätere Rezeption in den verschiedenen „intra- und interreligiösen“ Kontexten vorhanden sind. So werde ich im Folgenden drei verschiedene methodische Zugangsweisen zur Komposition des hebräischen Jesajabuches kurz vorstellen und daraufhin befragen, was sie zum Thema dieses Bandes beitragen. Dass dies nur exemplarisch geschehen kann, versteht sich von selbst. Auch werde ich mich auf die hebräische Fassung des Jesajabuches konzentrieren und nicht etwa auf andere Versionen eingehen, die jede für sich zu betrachten wären.

### I. DIE ENDGESTALT

Ich beginne mit der so genannten Endgestalt des masoretischen Textes, dem sich die Forschung in den letzten Jahren – unter dem Motto des *canonical approach* – verstärkt zugewandt hat. Nimmt man die Endgestalt ernst, kann man die Komposition nur als Einheit betrachten, die auf die Person des Propheten Jesaja zurückgeht und in seinen Schülern und Kindern (8,16-18; 59,21) weiterlebte. Zwar wissen wir über den Propheten und seine Schüler sehr wenig, doch entspricht dies nun einmal dem Selbstverständnis des Buches, das sich insgesamt, d.h. im Umfang aller 66 Kapitel, als „Vision Jesajas, des Sohnes des Amoz, die er gesehen hat über Juda und Jerusalem in den Tagen Usias, Jotams, Ahas' und Hiskias, der Könige von Juda“ (1,1) präsentiert und in der vorwissenschaftlichen

Rezeption des Buches so auch aufgefasst wurde. Die modernen, wissenschaftlichen Erklärungen, die die literarische Einheit der Komposition mit der Person des Propheten aus dem 8. Jh. v.Chr. oder einem ominösen „Schülerkreis“ begründen<sup>1</sup>, haben demnach durchaus ihre rezeptionsgeschichtliche Berechtigung.

Für gewöhnlich sieht man jedoch von der Person des Propheten ab und betrachtet den Text für sich. Als Beispiel für dieses Verfahren wähle ich den wegweisenden Beitrag von Leon J. Liebreich aus den Jahren 1955-1956: „The Compilation of the Book of Isaiah“ als Ausgangspunkt<sup>2</sup>. Im Anschluss an Umberto Cassuto fragt Liebreich nach den Techniken und Prinzipien von Autoren und Redaktoren, die dem Buch seine „final form“ gegeben haben. Dabei spielen „the juxtaposition and association of ideas“ eine entscheidende Rolle<sup>3</sup>. Liebreich untersucht die vielen Stichwortverbindungen im Buch Jesaja und erkennt in ihnen sowohl gewisse Cluster als auch Inklusionen. Aus diesen Beobachtungen gewinnt er – auch unter Berücksichtigung des Wechsels von Poesie und Prosa – die Gliederung des Buches in Haupt- und Nebenabschnitte. Jes 1–39 teilt Liebreich dementsprechend in vier „divisions“ mit zwei „transitions“ ein; Jes 40–66 betrachtet er als eine „unit“ für sich und unterteilt diese in drei Teile<sup>4</sup>:

Division IA Jes 1–5; Transition Jes 6; Division IB Jes 7–12

Division IIA Jes 13–19; Transition Jes 20; Division IIB Jes 21–27

Division III Jes 28–35

Division IV Jes 36–39

Unit Jes 40–66 [dreigeteilt in: Kap. 40–49; 50–55; 56–66].

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Liebreichs Beobachtungen zur Inklusion zwischen Kap. 1 und 65–66, für die er eine Fülle von Stichwortverbindungen geltend macht<sup>5</sup>. Liebreich selbst hebt zwei Verbindungen besonders hervor: zum einen die (pluralische) Anrede שְׁמַעוּ דְבַר־יְהוָה („Hört das Wort Jhwhs“, die am Anfang in 1,10 und am Schluss in 66,5 sowie (im Singular) am Ende des ersten Buchteiles in 39,5 vorkommt<sup>6</sup>; zum anderen die Vorstellung eines Feuergerichts, das niemand löscht, in 1,31 (וּבְצִרוֹ שְׁנֵיהֶם יִדְדוּ וְאִין מְכַבֵּה) und 66,24 (וְאֵשׁ לֹא תִכְבֶּה)<sup>7</sup>. Letzteres

1. Vgl. dazu P. HÖFFKEN, *Jesaja: Der Stand der theologischen Diskussion*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004.

2. L.J. LIEBREICH, *The Compilation of the Book of Isaiah*, in *JQR* 46 (1955-56) 259-277; 47 (1956-57) 114-138.

3. *Ibid.*, 46, S. 259f. (Zitate S. 260).

4. *Ibid.*, 46, S. 263.

5. *Ibid.*, 46, S. 276f.; 47, S. 126f.

6. Nicht berücksichtigt ist Jes 28,14.

7. LIEBREICH, *Compilation* (Anm. 2), 46, S. 277.

ist in der Tat eine interessante Beobachtung, da sie vielleicht den unschönen Schluss des Jesajabuches in Jes 66,24 erklärt:

וְצָאוּ וּרְאוּ בְּפִגְרֵי הָאֲנָשִׁים הַפְּשָׁעִים בִּי  
כִּי תוֹלְעֵתָם לֹא תָמוּת וְאֵשׁם לֹא תִכָּבֵה וְהָיוּ דְרָאוּן לְכָל־בָּשָׂר

Und sie werden hinausgehen und die Leichen der Menschen sehen, die gegen mich gesündigt haben.  
Denn ihr Wurm stirbt nicht und ihr Feuer erlischt nicht, sie werden ein Abscheu sein für alles Fleisch.

Wie Liebreich zu Recht schreibt, ist dieser Vers eine Art „anti-climax“ zu dem „happy ending“ der Völkerwallfahrt in Jes 66,18-23 und hat in der Textüberlieferung darum auch bald zur Wiederholung von V. 23 nach V. 24 geführt, um das Buch versöhnlich ausklingen zu lassen:

וְהָיָה מִדֵּי־הַדָּשׁ בְּהַדָּשׁוֹ וּמִדֵּי שַׁבָּת בְּשַׁבָּתוֹ יָבוֹא כָּל־בָּשָׂר לְהִשְׁתַּחֲוֹת לִפְנֵי אֲמֵר יְהוָה

Neumond um Neumond und Sabbat um Sabbat wird alles Fleisch kommen, um vor mir anzubeten, spricht der Herr (Inklusion mit 1,13f.).

Liebreich meint, gerade die Inklusion von 66,24 mit 1,31 zeige, dass die „anti-climax“ am Ende des Buches beabsichtigt und also ursprünglich sei.

Der Ansatz von Liebreich wurde in der Forschung vielfach aufgegriffen und weitergeführt. So gibt es eine Reihe von Vorschlägen zur Gesamtgliederung des Buches. Neben den Stichwortverbindungen kommen dabei weitere Gesichtspunkte stilistischer, rhetorischer und vor allem inhaltlicher Art zum Tragen. Als ein Beispiel von vielen nenne ich nur den Vorschlag von Marvin Sweeney<sup>8</sup>. Er erkennt einen durchgehenden thematischen Faden und teilt das Korpus Jes 2–66 in seiner ersten Untersuchung (1988) in drei große Unterabschnitte ein:

- Isa 1 „Prologue: Exhortation: YHWH’s Offer of Redemption to the People“
- Isa 2–66 „Elaboration: Exhortation to People to Participate in YHWH’s Plan for New World Order“:

  - 2–35 „A. Announcement of YHWH’s Plan for New World Order centered in Zion“
  - 36–39 „B. Transition: Narrative Explanation for Delay in Implementation of Plan“
  - 40–66 „C. Exhortation to Participate in YHWH’s renewed Covenant“

8. M. SWEENEY, *Isaiah 1–4 and the Post-Exilic Understanding of the Isaianic Tradition* (BZAW, 171), Berlin – New York, de Gruyter, 1988; ID., *Isaiah 1–39, with an Introduction to Prophetic Literature* (FOTL, 16), Grand Rapids, MI – Cambridge, Eerdmans, 1996.

In einem späteren Beitrag (1996) korrigiert sich Sweeney und schließt sich William H. Brownlee an, der auf der Grundlage der Handschrift 1QJes<sup>a</sup> die beiden Teile Jes 1–33 und 34–66 unterscheidet. Auch in ihnen findet er eine übergreifende Thematik:

Jes 1–33, unterteilt in Kap. 1 und Kap. 2–33:

„Concerning YHWH’s plan for worldwide sovereignty at Zion“

Jes 34–66, unterteilt in Kap. 34–54 und Kap. 55–66:

„Concerning realization of YHWH’s plan for worldwide sovereignty at Zion“

Diese und andere Vorschläge zur Komposition des Jesajabuches sind naturgemäß schwer zu beurteilen<sup>9</sup>. Sie gehen höchst selektiv vor und lassen sich, wenn sie nicht zufällig mit der masoretischen Textaufteilung einhergehen, kaum am Text nachvollziehen, da sie mit sehr weit gefassten inhaltlichen Kategorien arbeiten, die vieles unter sich vereinen, was bei genauem Zusehen sehr verschieden ist. Doch fragen wir, ob die Modelle etwas mit dem Thema dieses Bandes, der Rezeption des Jesajabuches, zu tun haben. Die Antwort lautet: ja und nein. Sie tragen insofern etwas dazu bei, als sie über die Leserperspektive des modernen Exegeten Auskunft geben. Gelegentlich berühren sich die Vorschläge auch mit der antiken Rezeption des Buches, wie etwa im Falle der Untergliederung in die beiden Teile Jes 1–33 und 34–66 nach dem Vorbild von 1QJes<sup>a</sup>. Auch die thematische Fokussierung auf den Zion, die in den Erzählungen Jes 36–39

9. Zu nennen wären hier insbesondere noch die Vorschläge von J.D.W. WATTS, *Isaiah 1–33* (WBC, 24); *Isaiah 34–66* (WBC, 25), Waco, TX, Word Books, 1985/87 (rev. ed. der beiden Bände Edmonds, WA, Nelson, 2005), der das ganze Buch als Drama auffasst und die Redeeinheiten auf dramaturgische Rollen aufteilt. In der ersten Auflage seines Kommentars hat Watts in dem Ganzen ein 12-Generationen-Schema entdeckt, wobei die Generationen einzelnen Figuren der Geschichte Israels (Königen, nachexilischen Führungspersönlichkeiten) zugeordnet werden: sechs Generationen in Jes 1–39 für „The former times: judgment, curse“ und sechs Generationen in Jes 40–66 für „The latter times: Salvation, blessing“; in der zweiten „revised edition“ ist diese Gliederung aufgegeben (*Isaiah 34–66*, 2005, S. lxxiii–lxxxiv) und wird abgelöst durch eine Einteilung in zwei Teile (nach 1QJes<sup>a</sup> und Brownlee) und sechs Akte:

Prologue (1,1–4,6)

Part I: The Decreed Destruction of the Whole Land (5,1–33,24)

Introduction to Part I (5,1–6,13)

Act 1. Jerusalem’s Royal Heir (7,1–12,6)

Act 2. The Burden of Babylon (13,1–27,13)

Act 3. The Woes of Israel and Jerusalem (28,1–33,24)

Part II: The ציון of Zion: The New Order (34,1–61,11)

Act 4. The Inheritance of the Nations and Israel (34,1–49,4)

Act 5. The Inheritance of Jerusalem (49,5–54,17b)

Act 6. The Inheritance of YHWH’s Servants (54,17c–61,11)

Epilogue: For Zion’s Sake – New Heavens and New Land (62,11–66,24).

Vgl. die Überblicke über diese und weitere Vorschläge bei HÖFFKEN, *Jesaja* (Anm. 1), S. 44ff.; WATTS, *Isaiah 1–33*, 2005, S. lxxiff.

den zentralen Mittelteil erkennt, führt auf Aspekte, die für die antike Rezeption des Buches in der Tat wichtig waren, wie etwa die Charakterisierung Jesajas bei Ben Sira zeigt, worauf ich gleich noch zu sprechen komme. Doch aufs Ganze gesehen wirken die Vorschläge zur Komposition des vorliegenden Buches, die trotz der als sicher geglaubten gemeinsamen Textbasis der (masoretischen) „Endgestalt“ sehr verschieden sind<sup>10</sup>, doch recht zufällig und beliebig, so dass mit ihnen für die Frage nach der „Überlieferung und Interpretation des Jesaja in intra- und interreligiösen Spannungsfeldern“ wenig anzufangen ist.

Anders verhält es sich mit den von Leon Liebreich ins Spiel gebrachten Stichwortverbindungen. Trotz der berechtigten Warnung von Benjamin Sommer, es damit nicht zu übertreiben und Helenen in jedem Weibe zu sehen<sup>11</sup>, sind sie ein guter Indikator, um Querbeziehungen zu entdecken. Die Stichwortverbindungen eignen sich m.E. nicht, um mit ihnen die Komposition zu entschlüsseln, können aber doch an strukturell wichtigen Positionen innerhalb des Buches stehen und Hinweise auf beabsichtigte intertextuelle Beziehungen geben, wie schon der Kommentar von Franz Delitzsch und in jüngerer Zeit der Kommentar von Willem A.M. Beuken<sup>12</sup> eindrucksvoll gezeigt haben. Mit einem Wort: Stichwortverbindungen tragen dazu bei, die Lektüre und Rezeption des Buches zu steuern.

Auch hier müssen einige wenige Beispiele genügen, die in der Forschung – etwa von Rolf Rendtorff<sup>13</sup> – im Blick auf das Verhältnis von Erstem und Zweitem Jesaja immer wieder angeführt und diskutiert werden.

10. Für den *canonical approach* und gegen literar- und redaktionsgeschichtliche Analysen wird nicht selten das Argument geltend gemacht, dass die literarhistorische Analyse zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen gelange. Schon ein flüchtiger Blick auf die Vorschläge der Endtextexegese macht deutlich, dass es sich hier nicht anders verhält. Über Hypothesen kommt man so oder so nicht hinaus. Der Unterschied ist nur, ob die Hypothese am Text nachvollziehbar und plausibel ist oder nicht.

11. B. SOMMER, *A Prophet Reads Scripture: Allusions in Isaiah 40–66*, Stanford, CA, Stanford University Press, 1998; vgl. auch ID., *Allusions and Illusions: The Unity of the Book Isaiah in the Light of Deutero-Isaiah's Use of Prophetic Tradition*, in R.F. MELUGIN – M.A. SWEENEY (Hgg.), *New Visions of Isaiah* (SupplJSOT, 214), Sheffield, Sheffield Academic Press, 1996, 156–186; ID., *The Scroll of Isaiah as Jewish Scripture: Or, Why Jews Don't Read Books*, in *SBL.SP* 132 (1996) 225–242.

12. W.A.M. BEUKEN (übersetzt von U. Berges), *Jesaja 1–12* (HTKAT), Freiburg, Herder, 2003; ID. (übersetzt von U. Berges und A. Spans), *Jesaja 13–27* (HTKAT), Freiburg, Herder, 2007; ID. (übersetzt von A. Spans), *Jesaja 28–39* (HTKAT), Freiburg, Herder, 2010; fortgesetzt von U. BERGES, *Jesaja 40–48* (HTKAT), Freiburg, Herder, 2008; W.A.M. BEUKEN, *Jesaja deel IIA-B* (De Prediking van het Oude Testament), Nijkerk, Callenbach, 1979/1983.

13. R. RENDTORFF, *Das Alte Testament: Eine Einführung*, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag (1983), <sup>3</sup>1988, S. 201ff.; ID., *Zur Komposition des Buches Jesaja*, in *VT* 34 (1984) 295–320. Vgl. dazu O.H. STECK, *Gottesknecht und Zion: Gesammelte Aufsätze zu Deuterodesaja* (FAT, 4), Tübingen, Mohr Siebeck, 1992, S. 73ff.

Erinnert sei an den Gottestitel „der Heilige Israels“, das Thema „Zion-Jerusalem“, die Beziehungen zwischen Jes 6 und Jes 40, Leitwörter wie „Sünde“ (עָוֹן) und „Schuld“ (חַטָּא), „Herrlichkeit“ (כְּבוֹד), „Gerechtigkeit“ (צְדָקָה) und vor allem „trösten“ (נַחֵם). Dass solche Stichwortverbindungen tatsächlich die Rezeption leiten (können), belegt das letzte Beispiel, das Stichwort „trösten“. So kommt es vielleicht nicht von ungefähr, dass Ben Sira im Lob der Väter (Sir 48,23-25) Jesajas Wirken – neben dem Rekurs auf das Rettungszeichen für Jerusalem von Jes 38 („in seinen Tagen hielt die Sonne still“) – mit einer Formulierung aus Jes 61,2-3 als Trost für die Trauernden Zions zusammenfasst: בְּרוּחַ גְּבוּרָה חֲזוּה אַחֲרֵיתָּ וּנְחָם אֲבֵלֵי צִיּוֹן. Vielleicht kann man auch einen Text wie 4Q176 (frg. 1-2 i,4) hierzu zählen, der seine Zitate aus dem Jesajabuch mit „Tröstungen“ überschreibt: וּמִן סֵפֶר יִשְׁעִיָּה תְּנַחֲמוּם. Die Stichwortverbindungen können somit in einigen Fällen durchaus Aufschluss darüber geben, was die „Überlieferung und Interpretation des Jesaja in intra- und interreligiösen Spannungsfeldern“ bestimmt hat.

Ob dies auch für die Strukturen der Gesamtkomposition gilt, wäre im Einzelnen zu prüfen, etwa anhand der von Leon Liebreich ins Spiel gebrachten Inklusion von Jes 1 und 65–66. Vielleicht ist auch hier Ben Sira der erste Zeuge einer entsprechenden Rezeption. Die Vision Jesajas, die mit der Anrufung von Himmel und Erde anhebt und mit der Ankündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde in Jes 65–66 endet, bezeichnet Ben Sira als Schau des Endes (בְּרוּחַ גְּבוּרָה חֲזוּה אַחֲרֵיתָּ), in der der Prophet „bis zur Ewigkeit kundtat, was werden sollte“ (עַד עוֹלָם הִגִּיד) (נְהִיחָה) und – so mit Anleihen an Jes 42,9 u.a. Stellen – „die verborgenen Dinge (kundtat), ehe sie eintreten“ (וּנְסַתְרוּת לְפָנַי בְּרֹאן). Ein möglicher Kandidat für die Rezeption der Rahmung des Buches ist vielleicht auch das Buch Daniel. Es bietet in Dan 12,2 die einzige biblische Parallele für den ewigen „Abscheu“ vor den Frevlern (דְּרָאן), der im Schlussvers des Jesajabuches, Jes 66,24, die nicht enden wollende Qual der Frevler durch Wurm und Feuer zusammenfasst, beides Stichwörter, die nach Liebreich auf Jes 1 zurückverweisen.

## II. DIE HANDSCHRIFTEN VOM TOTEN MEER (1QJES<sup>A</sup>)

Die Versuche, die Komposition anhand der Endgestalt des masoretischen Textes zu erheben, sagen, von den Stichwortverbindungen abgesehen, mehr über die Perspektive des modernen Lesers als über die Komposition des biblischen Buches aus. Um diesem Problem zu entgehen, hat Odil Hannes Steck vorgeschlagen, für die Endtextlesung nicht von

der masoretischen, sondern von der ältesten erreichbaren Textgestalt und ihrem historischen Kontext auszugehen<sup>14</sup>. Die Voraussetzungen dafür sind nicht überall gegeben, doch im Falle des Jesajabuches angesichts der großen Jesajarolle von Qumran 1QJes<sup>a</sup> (englisch 1QIsa<sup>a</sup>) besonders günstig. Über die Überlieferung von Qumran wird in diesem Band Noam Mizrahi ausführlicher handeln<sup>15</sup>. Dem will ich nicht vorgreifen, sondern nur auf einen Aspekt eingehen: die graphische Darstellung des Textes in der Handschrift 1QJes<sup>a</sup>, worüber Odil Hannes Steck eine kleine Monographie vorgelegt hat<sup>16</sup>.

Bekanntlich bietet die Handschrift 1QJes<sup>a</sup> den Text des Jesajabuches in einer durch Zeilenwechsel, Zeileneinzug (*Alinea*) und *Spatium* inmitten einer Zeile strukturierten Form. Auf diese Weise werden Haupt- und Unterabschnitte markiert, wobei die Funktion von *Alinea* und *Spatium* umstritten ist. Mir scheint Steck im Recht zu sein, der die Hauptabschnitte auf die Zeilenwechsel beschränkt und *Alinea* und *Spatium* als Markierung von Unterabschnitten interpretiert<sup>17</sup>. Einen größeren Einschnitt markieren die Leerzeilen am Übergang von Kol. 27 zu Kol. 28, wodurch das Buch in die beiden Hälften Jes 1–33 und 34–66 unterteilt wird. Doch ist nicht ganz klar, ob dies technische oder inhaltliche Gründe hat.

Neben der graphischen Textstrukturierung bietet die Handschrift Schreiberzeichen am rechten oder linken Kolumnenrand. Am häufigsten kommt die *Paragraphos* vor, ein Strich unter der Zeile oder ein Strich mit aufgesetztem Kreis (wie ein Omega), der vielleicht für ein *peh* für פֶּרֶשׁ bzw. פֶּרֶשָׁה (Abschnitt, Parasche) steht, wie Annette Steudel anhand von 4Q426 vorgeschlagen hat<sup>18</sup>. Außer der *Paragraphos* finden sich gelegentlich ein Kreuz, ein Paläo-Hebräisches *waw* und andere Zeichen, die – ebenso wie die *Paragraphos* – auch in anderen Handschriften biblischer und nicht-biblischer Texte vorkommen. Über Gestalt, Herkunft und vor

14. Vgl. O.H. STECK, *Die Prophetenbücher und ihr theologisches Zeugnis*, Tübingen, Mohr Siebeck, 1996, hier bes. S. 18ff.

15. N. MIZRAHI, *Writing as Reading: Aspects of the Interpretive Transmission of Isaiah in Qumran: 4QIsa<sup>c</sup> (4Q57) for Isa 24,2.7.15 as a Case Study*, in diesem Band S. 29-59.

16. O.H. STECK, *Die erste Jesajarolle von Qumran (1QIs<sup>a</sup>): Schreibweise als Leseanleitung für ein Prophetenbuch* (SBS, 173/1-2), Stuttgart, Katholisches Bibelwerk, 1998. Mittlerweile ist eine neue Ausgabe in der Reihe DJD erschienen: E.C. ULRICH – P.W. FLINT with a Contribution by M.G. ABEGG, JR. (Hgg.), *Qumran Cave 1/III: The Isaiah Scrolls. Part 1: Plates and Transcriptions. Part 2: Introductions, Commentary, and Textual Variants* (DJD, 32), Oxford, Clarendon, 2010.

17. STECK, *Jesajarolle* (Anm. 16), S. 28-33.

18. A. STEUDEL, 426. *4Q Sapiential-Hymnic Work A*, in T. ELGVIN et al. (Hgg.), *Qumran Cave 4 XV: Sapiential Texts, Part 1* (DJD, 20), Oxford, Clarendon, 1997, 211-224, hier S. 215.

allem Funktion der Schreiberzeichen ist bereits viel gerätselt worden, doch ist es – auch im Vergleich mit anderen Schriftkulturen, in denen Ähnliches begegnet – noch nicht gelungen, sie restlos zu erklären. Es kann sich um rein technische Zeichen handeln, die für die Herstellung der Handschrift von Bedeutung waren, oder um Hinweise auf Textkorrekturen, Lesevarianten oder Kommentare in anderen Handschriften, aber ebenso um Markierungen von Abschnitten, die strukturierende Bedeutung für den Leser haben oder Hinweise auf die Benutzung des Buches geben.

Nach den Arbeiten von Malachi Martin, Josef M. Oesch, John W. Olley, Emanuel Tov und Odil Hannes Steck<sup>19</sup> scheint mir für die Handschrift IQJes<sup>a</sup> immerhin so viel klar zu sein: Zum einen sind die Marginalzeichen, woher auch immer sie stammen, sekundär gegenüber der Textgraphik, auf die sie sich teilweise, aber nicht konsequent beziehen<sup>20</sup>. Zum anderen scheinen zumindest die beiden Formen der Paragraphos (Strich und Strich mit aufgesetztem Kreis bzw. *peh*) textgliedernde Funktion zu haben<sup>21</sup>. Wie bei der Graphik sind auch hier Haupt- und Unterabschnitte zu unterscheiden: Der Strich mit aufgesetztem Kreis oder *peh*, der ausschließlich zwischen Jes 35 und 66, also im zweiten Teil Jes 34–66, vorkommt, scheint die Haupt- oder Großabschnitte, der einfache Strich die Unterabschnitte zu markieren. Demzufolge gliedert sich das Buch in folgende Hauptabschnitte: Jes 1–35 oder, nimmt man die Zweiteilung der Handschrift hinzu, Jes 34–35; 36–39; im Folgenden etwas feingliederiger: 40,1–42,12; 42,13–44,28; 45,1–52,6; 52,7–59,21; 60–66.

Bei aller Vorsicht, die man bei der Interpretation sowohl der graphischen Untergliederung als auch der Marginalzeichen walten lassen muss, spricht vieles dafür, dass damit Sinnabschnitte markiert werden sollen, um den Leser oder Benutzer des Buches zu leiten und ihm Hinweise auf die Strukturierung und Bedeutung des Textes zu geben. Für die Textgraphik ist dies heute so gut wie Konsens, für die Paragraphos als ein davon zu unterscheidendes, sekundäres Gliederungssystem hat dies m.E. Steck

19. Vgl. den Überblick über die Forschung bei STECK, *Jesajarolle* (Anm. 16), S. 11ff. Einschlägig sind: M. MARTIN, *The Scribal Character of the Dead Sea Scrolls*, 2 Bde. (BMus, 44), Louvain, Publications universitaires – Orientaliste, 1958; J.M. OESCH, *Textgliederung im Alten Testament und in den Qumranhandschriften*, in *Henoch 5* (1983) 289–321; J.W. OLLEY, „Hear the Word of Yhwh“: *The Structure of the Book of Isaiah in IQIsa<sup>a</sup>*, in *VT* 43 (1983) 19–49; E. Tov, *Scribal Markings in the Texts from the Judean Desert*, in D.W. PARRY – ST.D. RICKS (Hgg.), *Current Research and Technological Developments on the Dead Sea Scrolls* (STDJ, 20), Leiden, Brill, 1996, 41–77; ID., *Scribal Practices and Approaches Reflected in the Texts Found in the Judean Desert* (STJD, 54), Leiden, Brill, 2004; ID., *Textual Criticism of the Hebrew Bible*, third revised and expanded edition, Minneapolis, MN, Fortress, 2012.

20. Vgl. STECK, *Jesajarolle* (Anm. 16), S. 27.

21. Vgl. *ibid.*, S. 30–32.

überzeugend nachgewiesen, auch wenn seine – sehr stark an inhaltlichen Aspekten orientierte – Interpretation an vielen Stellen sicher noch zu präzisieren und wohl auch zu korrigieren ist.

Nach allem lässt sich in der äußeren Darbietung des Texts in 1QJes<sup>a</sup> eine sehr frühe Form der Rezeption des Jesajabuches greifen, ein Vorläufer dessen, was man auch in mittelalterlichen (masoretischen und samaritanischen) Handschriften und ihrer Textgliederung durch Setuma und Petucha findet. Auch wenn wir nicht genau wissen, woher die Textform von 1QJes<sup>a</sup> stammt, ist anzunehmen, dass es sich um *ein* Zeugnis der „Überlieferung und Interpretation des Jesaja in intra- und interreligiösen Spannungsfeldern“ des Judentums der Zeit des Zweiten Tempels handelt. Die Betonung liegt auf „ein“ Zeugnis, denn daneben gibt es schon unter den Jesajahandschriften von Qumran selbst und erst recht, wenn man sie mit den Zitaten des Bibeltextes in den Pescharim oder mit der jüngeren Textüberlieferung oder in den Versionen vergleicht, eine Fülle von Variationen, die zeigt, dass es auch auf diesem Feld unterschiedliche exegetische Traditionen der Textinterpretation gab<sup>22</sup>.

Dass es sich bei der Textdarbietung von 1QJes<sup>a</sup> um eine solche exegetische Tradition handelt, wird, um nur ein Beispiel zu nennen, etwa in den Schlusskapiteln Jes 65–66 deutlich, auf die uns schon die Beobachtungen von Leon Liebreich geführt haben<sup>23</sup>. Die graphische Gliederung des Texts durch Zeilenwechsel und Alinea oder Spatium in Jes 65–66 scheint sich im Wesentlichen (mit zwei Ausnahmen in 65,17-18 und 66,10-11) an den Gottesspruchformeln zu orientieren, die einen Abschnitt einleiten oder ausleiten. Inhaltlich geht diese Einteilung einher mit der Schilderung des Schicksals von Frommen (Knechten) und Frevlern, wobei im Abschnitt 65,8-12 (mit V. 11) zunächst die Frevler, ab 66,5 die Frommen direkt angesprochen werden und das Schicksal der beiden Gruppen teils in ein und demselben, teils in getrennten Abschnitten ausgemalt wird.

65,1-7:	V. 7	אָמַר יְהוָה
65,8-12:	V. 8	כֹּה אָמַר יְהוָה
65,13-16:	V. 13	לָכֵן כֹּה־אָמַר אֲדֹנָי יְהוָה
65,17-18a:	V. 17	כִּי־הִנְנִי בּוֹרֵא שְׁמַיִם חֲדָשִׁים וְאָרֶץ חֲדָשָׁה
65,18b-25:	V. 18b	אָמַר יְהוָה V. 25 כִּי הִנְנִי בּוֹרֵא אֶת־יְרוּשָׁלַם גִּילָה וְעַמָּה מְשׁוּשׁ
66,1-4:	V. 1	כֹּה אָמַר יְהוָה
66,5:		שְׁמַעוּ דְבַר־יְהוָה הַחֲרָדִים אֲל־דְּבַרוּ
66,6-9:	V. 6	אָמַר אֱלֹהֵיךָ V. 9 קוֹל

22. Vgl. Tov, *Scribal Practices* (Anm. 19).

23. Vgl. dazu STECK, *Jesajarolle* (Anm. 16), S. 104-106.147f.150, der die Intention der beiden Gliederungssysteme inhaltlich etwas anders bestimmt.

66,10-11:	(V. 10	שָׁמַח אֶת־יְרוּשָׁלַם
66,12-20a:	V. 12	כִּי־כֹה אָמַר יְהוָה, V. 20a אָמַר יְהוָה
66,20b-21:	V. 21	אָמַר יְהוָה
66,22-24:	V. 22	נְאֻם־יְהוָה

Die Einteilung durch Paragraphos geht innerhalb des letzten Großabschnitts Jes 60–66 zunächst bis und mit 62,9 mit der graphischen Untergliederung konform und sieht – nach einer Abweichung beim Übergang zum Gebet in Jes 63–64<sup>24</sup> – wie die Textgraphik in 64,11, nach Abschluss des Gebets in Jes 63–64, einen Einschnitt vor. Danach gehen die beiden Systeme jedoch eigene Wege. Hier die Einteilung nach Paragraphos im Vergleich zur Textgraphik:

#### I 65,1-10 (Textgraphik: 65,1-7.8-12)

1 נִדְרַשְׁתִּי לְלוֹא שָׁאֲלוּ נִמְצָאתִי לְלֹא בְקִשְׁנִי אָמַרְתִּי הֲנִי אֶל־נְוִי לֹא־קָרָא בְּשָׁמִי:

Ich war zu ersuchen für die, die nicht nach mir fragten. Ich war zu finden für die, die nicht nach mir suchten. Ich sagte: Hier bin ich, hier bin ich, zu einem Volk, das meinen Namen nicht anruft.

10 וְהָיָה הַשְּׂרֹזִן לְנֹה־צֹאן וְעֵמֶק עֶכּוֹר לְרִבְצָן בְּקֶרֶךְ לְעַמִּי אֲשֶׁר דָּרְשׁוּנִי:

Scharon soll zur Schafweide, das Tal Achor zum Lagerplatz für Rinder werden, für mein Volk, das mich aufsucht.

#### II 65,11–66,4 (Textgraphik: 65,8-12.13-16 usw.; 66,1-4)

11 וְאַתֶּם עֲזַבְתֶּם יְהוָה ...

12 וּמִנִּיתִי אֶתְכֶם לְחָרָב וְכַלְכֶם לְטַבַּח תִּכְרְעוּ יַעַן קָרָאתִי וְלֹא עֲנִיתֶם דְּבַרְתִּי וְלֹא שָׁמַעְתֶּם וְתַעֲשׂוּ הָרַע בְּעֵינֵי וּבְאֲשֶׁר לֹא־הִפְצַתִּי בְּחַרְתֶּם:

Ihr aber, die ihr den Herrn verlassen habt, ...

euch überantwortete ich dem Schwert, ihr alle werdet niedersinken, um geschlachtet zu werden. Denn ihr gabt keine Antwort, als ich rief, und als ich redete, hörtet ihr nicht, sondern ihr habt getan, was böse ist in meinen Augen, und woran ich kein Gefallen habe, habt ihr euch ausgewählt.

4 נִסְאָנִי אֶבְחַר בְּתַעֲלָלֵיהֶם וּמִגֹּדְתָם אָבִיא לָהֶם יַעַן קָרָאתִי וְאִין עֲוֹנָה דְּבַרְתִּי וְלֹא שָׁמְעוּ וַיַּעֲשׂוּ הָרַע בְּעֵינֵי וּבְאֲשֶׁר לֹא־הִפְצַתִּי בְּחָרוּ:

So wähle ich ein übles Schicksal für sie aus und bringe ihnen Schrecken. Denn niemand gab Antwort, als ich rief, und als ich redete, hörten sie nicht, sondern taten, was böse ist in meinen Augen, und woran ich kein Gefallen habe, wählten sie sich aus.

24. Die Paragraphos unterteilt in 62,10–63,6 und 63,7ff. (Anfang des Gebets!) statt 62,10-12; 63,1–64,11 in der Textgraphik.

## III 66,5-14 (Textgraphik: 66,5.6-9.10-11.12-20a)

5 שְׁמְעוּ דְבַר־יְהוָה הַחֲרָדִים אֶל־דְּבָרוֹ  
 אָמְרוּ אַחֵיכֶם שְׂנֵאִיכֶם מִנְדִיכֶם לְמַעַן שְׁמִי יִכְבֹּד יְהוָה וְנִרְאָה בְּשִׂמְחַתְכֶם וְהֵם יִבְשׁוּ:  
 6 קוֹל שְׂאוֹן מַעִיר קוֹל מֵהִיכָל קוֹל יְהוָה מִשְׁלֵם גְּמוּל לְאֵיבָיו:

Hört das Wort des Herrn, die ihr zittert zu seinem Wort. Eure Brüder, die euch hassen, euch um meines Namens willen verstoßen, sie sagen: Der Herr soll sich doch als herrlich erweisen, damit wir eure Freude sehen. Aber sie werden beschämt. Horch, Getöse dringt aus der Stadt, horch, es dringt aus dem Tempel, horch, der Herr übt Vergeltung an seinen Feinden.

14 וְרֵאִיתֶם וְשֵׁשׁ לְבַבְכֶם וְעֲצֻמוֹתֵיכֶם כַּדָּשָׂא תִפְרַחְנָה וְגוֹדְעָה יַד־יְהוָה אֶת־עַבְדָּיו וְזַעַם אֶת־אֵיבָיו:

Wenn ihr das seht, wird euer Herz sich freuen, und eure Gebeine werden aufblühen wie Gras. So tut sich kund Hand des Herrn an seinen Knechten, der Zorn an seinen Feinden.

## IV 66,15-24 (Textgraphik: 66,12-20a.20b-21.23-24)

15 כִּי־הִנֵּה יְהוָה בָּאֵשׁ יָבוֹא וְכִסּוּפָה מִרְכַבְתָּיו לְהָשִׁיב בְּחֵמָה אַפּוֹ וְנִעְרַתוֹ בְּלֶהֱבִיאֵשׁ:  
 16 כִּי בָאֵשׁ יְהוָה נִשְׁפָּט וּבַחֲרֹבוֹ אֶת־כָּל־בָּשָׂר וְרַבּוֹ חָלְלֵי יְהוָה:

Denn siehe, der Herr kommt im Feuer, wie der Sturm sind seine Wagen, um Vergeltung zu üben in glühendem Zorn, mit seinem Drohen in feurigen Flammen. Denn mit Feuer rechnet der Herr, mit seinem Schwert gegen alles Fleisch, und viele sind es, die der Herr erschlägt.

24 וַיֵּצְאוּ וַיֵּרְאוּ בְּפִגְרֵי הָאֲנָשִׁים הַפְּשָׁעִים בִּי  
 כִּי תוֹלַעְתֶּם לֹא תָמוּת וְאִשָּׁם לֹא תִכָּבֵה וְהָיוּ דְרָאוֹן לְכָל־בָּשָׂר:

Und sie werden hinausgehen und die Leichen der Menschen sehen, die gegen mich gesündigt haben. Denn ihr Wurm stirbt nicht und ihr Feuer erlischt nicht, sie werden ein Abscheu sein für alles Fleisch.

Die Einteilung mit Paragraphos bündelt die graphisch markierten Abschnitte zu größeren Einheiten, hält sich aber nicht konsequent an die Gottesspruchformeln und teilt an zwei Stellen anders ein. Leitend sind Stichwortverbindungen und dadurch konstituierte Inklusionen, die die Abschnitte übergreifend nach dem Schicksal der beiden Gruppen der Frommen und der Frevler teilen:

Der Abschnitt 65,1-10 (statt 65,1-7.8-12) orientiert sich an dem Stichwort „suchen“ (דַּרַשׁ) und hat vor allem das Schicksal der Frommen im Blick, wobei die in 65,8ff. eingeführte Spaltung des Volkes in Knechte und Frevler bereits für 65,1-7 vorausgesetzt wird („das Volk, das nicht fragt usw.“ bzw. „mein Volk, das mich sucht“ V. 1 und V. 10).

Der nächste Abschnitt 65,11–66,4 (statt 65,10-12.13-16 usw. bis 66,1-4) orientiert sich eindeutig an der Anrede der Frevler sowie an der Inklusion

von 65,12/66,4: die Frevler gaben keine Antwort, als Gott rief, hörten nicht, als er redete, taten stattdessen, was ihm nicht gefiel.

Der Abschnitt 66,5-14 setzt dementsprechend (in Übereinstimmung mit der graphischen Gliederung) in 66,5 mit einem Höraufruf an diejenigen ein, die vor Jhwhs Wort erzittern<sup>25</sup>, d.h. die nach ihm fragen und antworten (vgl. 66,2). Der Abschnitt reicht nach der Paragraphos-Gliederung bis 66,14 (statt 66,10-11.12-20a), eingefasst durch die Stichworte ראה „sehen“ (was die Feinde in V. 5 sehen wollen, sehen in V. 14 die Knechte) und איב „Feinde“ (V. 6.14), und scheint insgesamt auf das Schicksal der Knechte, also der Frommen, bezogen zu sein.

Dem folgt der letzte Abschnitt 66,15-24 (statt 66,12-20a.20b-21.22-24). Er ist mit „Und siehe“ (כי הנה) eingeleitet, dem die Formulierung „und sie gehen hinaus und sehen“ (ויצאו וראו) in V. 24 entspricht, und wird durch das Feuergericht (אש) an bzw. vor „allem Fleisch“ (כל־בשר) in V. 15f.24 zusammengehalten, dessen vernichtende Wirkung offenbar ganz auf das Schicksal der Frevler bezogen ist.

So zeigt sich, dass in den beiden Gliederungssystemen (Textgraphik und Paragraphos) die Spaltung des Volkes in Frevler und Gerechte, die in Jes 65–66 wie auch in Jes 1 (21–31) schon im Text selbst an einigen Stellen angelegt ist, die entscheidende Rezeptionsperspektive gewesen ist. Auffallend ist, dass diese Perspektive in dem zweiten, jüngeren System der Marginalzeichen noch deutlicher und umfassender als in der Textgraphik zum Ausdruck kommt.

### III. DIE REDAKTIONSGESCHICHTE

Bisher haben wir Vorschläge betrachtet, die sich auf den masoretischen oder den in Qumran bezeugten Endtext beziehen, und daraufhin befragt, was sie zur Frage nach der Rezeption des Buches beitragen. Doch unter Komposition ist nicht nur die Letztgestalt eines Textes zu verstehen, sondern auch der Prozess, wie der Text seine letzte Gestalt erhalten hat. Mit diesem Aspekt von Komposition betreten wir das Feld der Redaktionsgeschichte. An einschlägigen Arbeiten aus den letzten Jahren seien etwa Jacques Vermeylen<sup>26</sup>, Hermann Barth<sup>27</sup>, Uwe

25. Zu dem Ausdruck vgl. Esr 9,4, vor dem „Gebot“ Esr 10,3.

26. J. VERMEYLEN, *Du prophète Isaïe à l'apocalyptique, Isaïe I–XXXV, miroir d'un demi-millénaire d'expérience religieuse en Israël* (EtB), Paris, Gabalda, I 1977, II 1978.

27. H. BARTH, *Die Jesaja-Worte in der Josiazzeit: Israel und Assur als Thema einer produktiven Neuinterpretation der Jesajaüberlieferung* (WMANT, 48), Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 1977.

Becker<sup>28</sup> und Matthijs J. de Jong<sup>29</sup> für den ersten Jesaja, Klaus Kiesow<sup>30</sup>, Jürgen van Oorschot<sup>31</sup>, Wolfgang Lau<sup>32</sup> und Odil Hannes Steck<sup>33</sup> für den zweiten (und dritten) Jesaja genannt, und auch ich selbst habe den einen oder anderen Beitrag beigesteuert<sup>34</sup>. Bei allen Differenzen ist man sich in der kritischen Forschung darüber einig, dass das Jesajabuch literarisch nicht einheitlich ist, sondern sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzt und über einen längeren Zeitraum gewachsen ist. Dies wird auch von denjenigen – mehr oder weniger bereitwillig – zugestanden, die eher an der Endgestalt als an dem literarischen Werden des Buches interessiert sind, wie etwa der schon genannte Marvin Sweeney oder Ulrich Berges<sup>35</sup>. Auch unter Vertretern des *canonical approach* ist die Einsicht gewachsen, dass sich sogenannte diachrone und synchrone Lektüre nicht ausschließen, sondern ergänzen, oder sagen wir lieber: ergänzen können, wenn sie denn ins richtige Verhältnis gesetzt werden. Strittig ist nur, wie weit man mit der diachronen Betrachtung gehen möchte oder darf. Die von Bernhard Duhm eingeführte Dreiteilung in Proto-, Deutero- und Tritojesaja sowie hier und dort ein paar Zusätze, z.B. deuterojesajanische Einsprengsel in Protojesaja oder protojesajanische Anleihen in Deutero- und Tritojesaja, werden von fast jedem und jeder akzeptiert<sup>36</sup>. Doch

28. U. BECKER, *Jesaja – von der Botschaft zum Buch* (FRLANT, 178), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1997.

29. M.J. DE JONG, *Isaiah among the Ancient Near Eastern Prophets: A Comparative Study of the Earlier Stages of the Isaiah Tradition and the Neo-Assyrian Prophecies* (SupplVT, 117), Leiden, Brill, 2007.

30. K. KIESOW, *Exodustexte im Jesajabuch: Literarkritische und motivgeschichtliche Analysen* (OBO, 24), Fribourg, Universitätsverlag; Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1979.

31. J. VAN OORSCHOT, *Von Babel zum Zion: Eine literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung zu Jesaja 40–55* (BZAW, 206), Berlin – New York, de Gruyter, 1993.

32. W. LAU, *Schriftgelehrte Prophetie in Jes 56–66: Eine Untersuchung zu den literarischen Bezügen in den letzten elf Kapiteln des Jesajabuches* (BZAW, 225), Berlin – New York, de Gruyter, 1994.

33. O.H. STECK, *Bereitete Heimkehr: Jesaja 35 als redaktionelle Brücke zwischen dem Ersten und dem Zweiten Jesaja* (SBS, 121), Stuttgart, Katholisches Bibelwerk, 1985; ID., *Gottesknecht und Zion* (Anm. 13); ID., *Der Abschluß der Prophetie im Alten Testament: Ein Versuch zur Frage der Vorgeschichte des Kanons* (BTSt, 17), Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 1991; ID., *Studien zu Tritojesaja* (BZAW, 203), Berlin – New York, de Gruyter, 1991.

34. R.G. KRATZ, *Kyros im Deuterojesaja-Buch: Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zu Entstehung und Theologie von Jes 40–55* (FAT, 1), Tübingen, Mohr Siebeck, 1991; ID., *Die Propheten Israels* (Beck'sche Reihe Wissen), München, Beck, 2003; ID., *Prophetenstudien: Kleine Schriften II* (FAT, 74), Tübingen, Mohr Siebeck, 2011.

35. U. BERGES, *Das Buch Jesaja: Komposition und Endgestalt* (HBS, 16), Freiburg, Herder, 1998; zu Sweeney s.o. Anm. 8.

36. Vgl. H.G.M. WILLIAMSON, *The Book Called Isaiah: Deutero-Isaiah's Role in Composition and Redaction*, Oxford, Oxford University Press, 1994.

danach hört es bei vielen auf, ohne dass klar würde, warum sie die Arbeit auf halber Strecke beenden.

Wie dem auch sei, auch die Redaktionsgeschichte trägt, wie ich meine, einiges zu unserer Frage nach der Rezeption des Jesajabuches bei, und zwar auf zweifache Weise. Zum einen erlaubt die literarhistorische Analyse eine differenzierte Einordnung der Textstellen, auf die sich die Rezeption bezieht, in die relative Chronologie der Komposition des Buches. Damit ist die Redaktionsgeschichte der synchronen Betrachtungsweise überlegen, für die alles auf derselben Ebene der Endgestalt liegt. Die Beachtung der relativen Chronologie der literarischen Schichten ermöglicht es hingegen, die Beziehung zwischen Ausgangstext und Rezeption präziser zu erfassen. So etwa gehören, um bei unserem Beispiel zu bleiben, die Schlusskapitel Jes 65–66 ganz zweifellos zu einer der letzten Schichten des Buches<sup>37</sup>. Das bedeutet, dass eine Rezeption, die an der von Leon Liebreich ins Spiel gebrachten Inklusion von Jes 65–66 mit Jes 1 – der Unterscheidung von Frommen und Frevlern, der eschatologischen Perspektive des neuen Himmels und der neuen Erde oder dem seltsamen Schlussvers in 66,24 – anknüpft, nicht rein zufällig und selektiv verfährt, was es zweifellos auch gibt, sondern mitunter Impulse und Aspekte aufgreift und weiterführt, die von dem Buch selbst ausgehen, d.h. dass die Rezeption genau dort weitermacht, wo die literarische Produktion des Buches aufhört.

Doch die Redaktionsgeschichte leistet noch einen anderen Beitrag zu unserer Frage nach der Rezeption des Jesajabuches; jedenfalls dann, wenn die Geschichte der Komposition nicht nach der lange Zeit herrschenden formgeschichtlichen Hypothese der „kleinen Einheiten“ oder nach der Quellenhypothese, sondern mit der Ergänzungs- oder Fortschreibungshypothese erklärt wird. In diesem Fall nämlich ist die Geschichte der Redaktion und Komposition des Jesajabuches nichts anderes als die Geschichte der Überlieferung und Interpretation, sprich der Rezeption Jesajas im Jesajabuch – eine Geschichte, die im Buch selbst beginnt und sich in der handschriftlichen Textüberlieferung (wie 1QJes<sup>a</sup>), den Versionen (allen voran der Septuaginta), in Nachschriften und Apokryphen sowie Kommentaren (Pescharim) fortsetzt<sup>38</sup>.

37. Vgl. STECK, *Abschluss* (Anm. 33); ID., *Studien* (Anm. 33), S. 217ff. Stecks Hypothese wurde von J. GÄRTNER, *Jesaja 66 und Sacharja 14 als Summe der Prophetie: Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung zum Abschluss des Jesaja- und des Zwölfprophetenbuches* (WMANT, 114), Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 2006, noch einmal ausführlich begründet und bestätigt.

38. Vgl. R.G. KRATZ, *Innerbiblische Exegese und Redaktionsgeschichte im Lichte der empirischen Evidenz*, in ID., *Das Judentum im Zeitalter des Zweiten Tempels: Kleine*

Für Proto- und Deuterocesaja (Jes 1–39 und Jes 40–55) wird es trotz einschlägiger Arbeiten wohl noch einige Zeit dauern, bis sich diese Einsicht durchsetzt. Für den sogenannten Tritocesaja (Jes 56–66) herrscht jedoch dank der Arbeiten von Odil Hannes Steck, Wolfgang Lau und anderen<sup>39</sup> weitgehend Einigkeit darüber, dass es sich um schriftgelehrte Prophetie, d.h. um Fortschreibungen im Rahmen des Jesajabuches handelt. Diese haben sich – ausgehend von Jes 60–62 – nach und nach ange lagert und leben durchweg von Anleihen (Zitaten, Anspielungen etc.) vor allem aus dem Bereich von Jes 40–55 (Deuterocesaja), aber auch von Jes 1–39.

Das alles gilt nicht zuletzt für die Schlusskapitel Jes 65–66. Hier haben wir es mit mehreren Fortschreibungsschüben zu tun, die nacheinander verschiedene Antworten auf das Gebet in Jes 63–64 geben: zunächst die Erklärung der Notlage als gerechtes Gericht und die Aussicht auf die Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde für das ganze Volk (65,1-7 und 16b-25); sodann die Einschränkung derer, die am Heil partizipieren, auf die Knechte und Erwählten Jhwhs im Unterschied zu „den Brüdern, die euch hassen“, d.h. den Feinden im eigenen Volk (65,8-16a und 66,1-6.14b-17); des Weiteren die Identifizierung der Knechte mit den „Söhnen Zions“ aus Jes 49–54 und 60–62 (66,7-14a); schließlich die Übertragung der Scheidung zwischen Frommen und Frevlern und ihrer unterschiedlichen Aussichten (Heil oder Gericht) auf „alles Fleisch“, womit auf die Terminologie von Jes 40,5 und 49,26 zurückgegriffen wird (66,16.18-23.24). Der Vergleich zeigt, dass die im Zuge der Fortschreibungen üblichen literarischen Anleihen im Jesajabuch sich bestens mit den von Leon Liebreich beobachteten Stichwortverbindungen, etwa mit der Inklusion zwischen Jes 65–66 und Jes 1, vertragen und die einzelnen Fortschreibungsschübe Beziehungen zu den Abschnitten aufweisen, die in der Handschrift 1QJes<sup>a</sup> durch die Textgraphik oder die Paragraphos markiert werden. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeigen den Fluss der Tradition, sprich der „Überlieferung und Interpretation in intra- und interkulturellen Spannungsfeldern“ vornehmlich der hellenistischen Zeit, innerhalb wie außerhalb des Jesajabuches.

*Schriften I*, Tübingen, Mohr Siebeck, 2004 (<sup>2</sup>2013), 126-156; Fallbeispiele in Id., *Prophetenstudien* (Anm. 34), bes. S. 147-271 zum Jesajabuch; *ibid.*, S. 99-145 zu Buch und Pescher Nahum.

39. STECK, *Studien* (Anm. 33); LAU, *Schriftgelehrte Prophetie* (Anm. 32); ferner J. GOLDENSTEIN, *Das Gebet der Gottesknechte: Jes 63,7–64,11 im Jesajabuch* (WMANT, 92), Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 2001; J. STROMBERG, *Israel after Exile: The Author of Third Isaiah as Reader and Redactor of the Book* (Oxford Theological Monographs), Oxford, Oxford University Press, 2011; KRATZ, *Prophetenstudien* (Anm. 34), S. 233-242.

## IV. KOMPOSITION UND REZEPTION

Ich komme zum Schluss und formuliere nur noch ein kurzes Resümee dessen, was sich uns im Durchgang durch die verschiedenen Zugangsweisen zur Komposition des hebräischen Jesajabuches ergeben hat.

Wir haben drei solcher Zugangsweisen näher betrachtet: den Ansatz bei der masoretischen (kanonischen) Endgestalt, bei der handschriftlichen Überlieferung von Qumran sowie bei der Text- und Literargeschichte. Alle drei Zugangsweisen werfen ein Licht auf die Komposition des Jesajabuches. Masoretische Endgestalt und qumranische Textdarbietung sind Momentaufnahmen der Textüberlieferung und lassen durch Stichwortverbindungen, graphische Textaufteilung und Marginalzeichen auf Sinnabschnitte und so auf ein mögliches Verständnis der Komposition schließen. Der redaktionsgeschichtliche Zugang ermöglicht darüber hinaus einen Einblick in die Geschichte der literarischen Genese des Buches und erschließt auf diese Weise die möglichen Tendenzen im Prozess der Komposition bis hin zu den diversen Endgestalten der hebräischen Textüberlieferung und der Versionen. Die Komposition umfasst immer beides: das Werden des Textes und die überlieferte Endgestalt. Ohne den Blick auf die Endgestalt (oder richtiger: die vielen Endgestalten) verliert die Redaktionsgeschichte ihr Ziel, und ohne die Redaktionsgeschichte schweben die vielen Endgestalten im luftleeren Raum.

Aus diesem Verständnis von „Komposition“ ergibt sich schließlich auch der Bezug zum Thema dieses Bandes: „Überlieferung und Interpretation des Jesaja in intra- und interreligiösen Spannungsfeldern“. Schon die Betrachtung der vorliegenden Komposition einer der diversen Endgestalten, der masoretischen Endgestalt oder noch mehr der handschriftlichen Textfassung von Qumran, lässt gewisse Merkmale der Textinterpretation erkennen, die auch in der späteren Rezeption des Jesajabuches eine Rolle gespielt haben. Darüber hinaus erschließt sich über die Geschichte der Komposition ein Prozess der Rezeption und Auslegung, der bereits im Buch selbst beginnt und sich in der Textüberlieferung sowie der externen Interpretation des Buches fortsetzt. Die Redaktionsgeschichte des Buches bildet gewissermaßen die Brücke von der Komposition zur Rezeption.

So kann man abschließend und zusammenfassend vielleicht sagen: Die Komposition des hebräischen Jesajabuches ist der Anfang der „Überlieferung und Interpretation des Jesaja in intra- und interreligiösen Spannungsfeldern“. So wird man neugierig, in welche Richtung sich die

Impulse und Tendenzen, die von der Komposition des Buches selbst ausgehen, in der weiteren Rezeption entwickelt haben.

Georg-August-Universität  
Theologische Fakultät  
Seminar für Altes Testament  
Platz der Göttinger Sieben 2  
DE-37073 Göttingen  
Deutschland  
rkratz@gwdg.de

Reinhard Gregor Kratz